Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Köllnischen Gymnasiums.
Ostern 1883.

Zur polnischen Politik des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg.

I. Bis zur Königswahl 1446.

Von

W. Zellmer.

BERLIN 1883.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

BERL
4 (1883)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 7. Juni 1437 übernahm Friedrich, der zweite Sohn des Kurfürsten Friedrich I., die Regierung der Marken an Stelle seines älteren Bruders Johann, des Alchymisten, zunächst nur als Verweser im Namen seines Vaters[1]). Er war 1422[2]) als Verlobter Hedwigs, des damals noch einzigen Kindes des polnischen Königs Władysław Jagiełło, im Alter von 8 Jahren nach Polen gesandt worden, um in Sprache und Sitten des Volkes erzogen zu werden, das einst zu regieren er durch Vertrag, mit Zustimmung der polnischen Grofsen, designirt war. Zwar diese Bestimmung wurde hinfällig, als dem Jagiełło noch in vierter Ehe Söhne geboren wurden, die auch vom polnischen Reichstage die Zusicherung der Nachfolge erhielten; und als 1431 Hedwig, die Urenkelin des Piasten Kasimir des Grofsen, unvermählt starb[3]), da mufsten auch die Hoffnungen schwinden, die für die fernere Zukunft an jenes Verlöbnis hatten geknüpft werden können. Aber ohne Bedeutung blieb jener Vertrag trotzdem nicht. Denn der Prinz, mit der Sprache, den Sitten und Zuständen Polens durch den Aufenthalt an den Höfen Jagiełłos und Witowds, des Grofsfürsten von Litthauen, und durch den Unterricht namhafter polnischer Männer, des Magisters Elias und des Peter Chełmski, vertraut gemacht, brachte aufser der Kenntnis der polnischen Sprache und Gewohnheiten, die bezeugt ist, sicher auch sowohl Verständnis der polnischen Verhältnisse als Kenntnis der mafsgebenden Persönlichkeiten nach der Heimat zurück. Und das dürfte neben den von A. F. Riedel in seiner Geschichte des Preufsischen Königshauses II 522 f. hervorgehobenen Umständen auch ein recht wesentlicher Grund gewesen sein, warum Kurfürst Friedrich I. die Mark nicht seinem ältesten Sohne Johann, sondern gerade Friedrich gab. —

Denn die Macht und der Einflufs Polens fanden nicht mehr eine Grenze an der Oder und der unteren Warthe. Seitdem es, nach langen Kämpfen, wenn auch nicht ohne Verlust an Land, durch Władysław Łokietek wieder geeinigt, unter der langen und meist friedvollen Re-

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brand. III 1, 232.

[2]) Dies Jahr geben übereinstimmend an Długosz, Historiae Polonicae libri XIII cett., Engelb. Wusterwitz bei Riedel IV 45, Petr. Hafftitius Microcron. March. (Riedel IV 59). Długosz setzt nicht unrichtig hinzu 'octennis', während allerdings Wusterwitz den Prinzen damals 10, Hafftiz gar 12 Jahre alt gewesen sein läfst. Der Zweifel Voigts, die Erwerbung der Neumark, Berlin 1863, p. 173, scheint mir nicht berechtigt zu sein. Übrigens berichten auch Angelus, Annales Marchiae Brand. fol. 204, der sich auf Wusterwitz beruft, und Lockelius, Marchia illustrata (ms. Boruss. der Königl. Biblioth. zu Berlin Fol. 18), aus Długosz schöpfend, die Überführung des Prinzen unterm Jahre 1422.

[3]) 'Morbo, incertum est, correpta an veneno, ut ipsamet asserere solebat, ... aegrotare coepit' sagt Długosz XI sub a. 1431.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gierung Kasimir des Grofsen im Innern erstarkt war, zeigte sich zunächst eine starke Abneigung gegen den noch jüngst so erheblich gewesenen deutschen Einflufs. Bald begannen die Polen nach den Grenzen ihre Blicke zu richten. Sie empfanden die erlittenen wirklichen oder vermeintlichen Verluste an Land. Dafs Schlesien einst zu ihnen gehört hatte, dafs ihre Macht und Zunge über Pommern ausgedehnt gewesen war, dafs die Neumark zum grofsen Teil polnisch gewesen, war nicht vergessen. Da erhielt Polen durch die Vermählung der Erbtochter Hedwig mit dem Grofsfürsten von Litthauen einen Zuwachs, der seine Macht geradezu verdoppelte. Und nun ging man an die Verwirklichung dessen, was bisher Wunsch gewesen war. Den Umschwung lernte zunächst der deutsche Ritterorden kennen. Mit dem Glücke wuchsen die Ansprüche der Polen. Auch das Danziger Land sollte der Orden von Polen zu Lehen tragen; so habe es Kasimir der Grofse in dem mit Ludolf König, dem Hochmeister, im Jahre 1343 zu Kalisch geschlossenen Vertrage bestimmt[4]). Mit den Herzögen von Pommern unterhielt man enge Verbindung. Diese hatten oft ihre Hinneigung zu Polen kund gethan, dabei war von Gemeinsamkeit des Blutes die Rede gewesen, und manchmal waren ihnen polnische Scharen zugezogen, um ihnen zu helfen gegen die deutschen Nachbarn. Ja man hatte auch an völlige Vereinigung Hinterpommerns mit Polen gedacht. In Ungarn sympathisierte man mit Polen, weil man ebenfalls im Deutschen den nationalen Feind sah, und die Böhmen sahen in den Polen ihre slawischen Brüder. Die letzteren beiden Völker schlossen 1432 ein Bündnis „gegen die ganze deutsche Nation[5])." Auch unter den Polen hatte der slawische Vereinigungsgedanke schon tief und weit Wurzeln geschlagen; nur die kirchliche Partei wehrte einer Vereinigung mit den Böhmen, weil diese Ketzer waren. Wenn bei solchen Gesinnungen an eine Übertragung der böhmischen Krone auf Jagiełło, einen seiner Söhne oder einen den Jagiellonen nahestehenden Prinzen gedacht worden war, so lag in der Verwirklichung dieses Gedankens eine nicht geringe Gefahr für Deutschland, zunächst und zumeist für die deutschen „Ortsfürsten" im Osten. Wie hätten diese einem feindlichen Ansturm der Slawen widerstehen können? Und auf ihre Kräfte allein waren sie angewiesen, denn das zerstückelte und von Fehden zerrissene Reich, in dem der nationale Gedanke wirksam zu sein aufgehört hatte, bot keine Aussicht auf Hülfe.

Brandenburg war neben dem Ordenslande am meisten der Gefahr eines Slawenangriffs ausgesetzt. Hielt Polen sich feindselig, so stand wohl gar Brandenburgs Selbständigkeit auf dem Spiele; zeigte es sich auch nur wenig wohlwollend, so waren die brandenburgischen Ansprüche auf Pommern, die Stellung Brandenburgs in der Niederlausitz gefährdet. Darum und weil vom Reiche Hülfe nicht zu erwarten war, ergab sich die Notwendigkeit, friedliche, womöglich freundschaftliche Beziehungen zu Polen herzustellen. Das hat Kurfürst Friedrich I. erreicht und es ist ihm auch trotz vielfacher und heftiger Anfeindungen von beiden Seiten, trotz mannigfacher und mächtiger Gegenwirkungen gelungen, jenes freundschaftliche Verhältnis zu erhalten und auf seinen Nachfolger zu vererben. —

Dafs demnächst Friedrich II. die Regierung Brandenburgs im Sinne seines Vaters leitete, zeigte sich gleich im J. 1438 bei Gelegenheit des nach Kaiser Sigismunds Tode ausgebrochenen Streites um die böhmische Krone. Die slawische Nationalpartei in Böhmen bot durch eine feierliche Gesandtschaft dem Bruder des Polenkönigs, dem jungen Kasimir, den böhmischen Thron an. Wie-

[4]) Naruszewicz, Historya narodu Polskiego VI 141 ff. mit den Anmerkungen.

[5]) Caro, Geschichte Polens IV 47.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohl es im Rate des Königs nicht an Männern fehlte, welche vor Annahme jener Krone warnten, setzte doch die polnische Nationalpartei durch, dafs den böhmischen Abgesandten eine zusagende Antwort erteilt ward, damit nicht etwa der Habsburger Albrecht „auf den Thronen zweier mächtigen Nachbarreiche Polens als Deutscher[6]) den Polen gefährlich werden könne.“ Ein polnisches Heer, geführt von den Palatinen von Posen und Sandomir, Sędziwoj von Ostrorog und Jan Tęczyński, vom Polenkönige nach Böhmen gesandt, suchte darauf, wiewohl vergeblich, König Albrecht den Besitz Böhmens streitig zu machen. Gegen dieses Polenheer kämpfte dann in Schlesien glücklich Markgraf Albrecht, der dritte Sohn des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, als von Albrecht ernannter „Hauptmann in Schlesien[7])“. Allein Friedrich, sein in Brandenburg regierender Bruder, blieb neutral; wenigstens findet sich keine Spur davon, dafs er sich an jenen Kämpfen beteiligt habe. Ebenso wenig findet man, dafs infolge jener entschiedenen Parteinahme des Markgrafen Albrecht Friedrichs gute Beziehungen zu König Władysław gestört worden wären. Auch als nach König Albrechts Tode die Ungarn den Polenkönig Władysław auf den Thron beriefen, während die Böhmen sich für den unmündigen Sohn Albrechts, Ladislav, erklärten, hielt Friedrich sich den Kämpfen zwischen Władysław und Elisabeth, Albrechts Witwe, durchaus fern. Aber wenn der Markgraf alles vermied, was Polen hätte empfindlich kränken können (als 1442 der Kurfürst mit dem Orden ein Schutzbündnis abschlofs, wurden aufser dem Papst, dem römischen Könige und anderen auch der König von Polen und der Grofsfürst von Litthauen ausgenommen als solche, gegen die jene Einung nicht Geltung haben solle), so suchte er doch keineswegs ein Bündnis mit dieser Macht. Bei allen seinen Unternehmungen sucht er selbständig zu bleiben. Schwerlich wäre ihm ja polnische Unterstützung gegen den Orden versagt worden, als er mit ihm wegen der Neumark in ernstliche Zerwürfnisse geriet. Wissen wir doch, dafs später, bei der polnischen Königswahl, ihn gerade seine Entschiedenheit gegen den Orden empfahl. Zwar berichtet am 31. März 1444 der Vogt der Neumark dem Hochmeister über Bemühungen des Kurfürsten um ein engeres Bündnis mit Polen[8]); aber wir finden anderweitig keinerlei Bestätigung dieses Gerüchts, das daher wohl nicht mehr Glauben verdient, als die in eben jenem Bericht enthaltene Behauptung, der Kurfürst sei lüstern nach dem böhmischen Königsthrone — im J. 1444! Furcht und Mifstrauen mögen die Quelle dieser Angaben sein, vielleicht sind sie dem Vogte auch von Gegnern Friedrichs zugetragen worden. Dagegen liefs noch vorher, vom Januar 1444 an bis in das Jahr 1445, der Hochmeister ganz insgeheim um ein Bündnis mit Polen verhandeln. Es werden uns der König sowohl als auch namhafte polnische Würdenträger, der „Byschop van Lesselow unde des Konynges auerste Treseler und syn Kanczeler unde de Weywate van Calys unde Scharlensche . . . unde Her Dobberges unde Her Vytzentz van Tzamte und Her Jane van Tzernykow“, welche die seien, die die höchste Macht inne hätten, als einem solchen Bündnis wohl geneigt genannt[9]). Wir haben keinen Grund zu der Annahme, dafs diese Bereitwilligkeit der polnischen Herren zu einer Einigung mit dem Orden aus feindseliger Gesinnung gegen den Kurfürsten hervorging; vielmehr erklärt sie sich hinreichend aus dem Wunsche, alle Kräfte frei zu haben zur Durchführung der weitgehenden Entwürfe gegen die Türken: dagegen ist es nicht erfindlich, gegen wen Konrad von

---

[6]) Długosz lib. XII a. 1438 'velut Almanus'.
[7]) Riedel, Cod. dipl. Brand. II 4, 194.
[8]) Voigt, die Erwerbung der Neumark p. 273.
[9]) Berichte des Eckard von Güntersberg an den Hochmeister bei Riedel, Cod. dipl. Brand. I 18, 191—193.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erlichshausen, der Hochmeister, ein solches Bündnis gesucht haben sollte, wenn nicht gegen den Kurfürsten.

Aber drückend mochte allerdings der Kurfürst das Übergewicht der polnischen Macht empfinden, zumal bei deren alten Beziehungen zu den Pommernherzogen, von denen Friedrich die Anerkennung alter Ansprüche Brandenburgs jetzt zu erzwingen entschlossen war[10]). Nicht ungern mochte er es daher sehen, dafs hierauf der jugendliche Ehrgeiz Władysławs Polens Macht gegen die Türken wandte. Die Ziele der jagellonischen Politik, von der bisher gerade der deutsche Osten bedroht worden war, schienen andere geworden zu sein; Polen zog das Schwert zur Verteidigung der Christenheit gegen die Türken, es verlegte seine Mission von der Weichsel und Oder nach den Ländern an der unteren Donau. Da erfolgte am 10. November 1444 die Niederlage des polnisch-ungarischen Heeres bei Varna; Władysław büfste seine Nachgiebigkeit gegen die frevelhaften Einflüsterungen der römischen Politik mit dem Tode. Damit trat für den deutschen Osten eine neue Wendung ein.

Polen galt seit 1355 als Wahlreich. Zwar hatten die polnischen Stände noch bei Lebzeiten Jagiełłos die Succession des jagellonischen Hauses insofern zugestanden, als sie die Zusicherung gaben, dafs nach des Königs Tode „einer seiner Söhne nach dem Rate Witowds" gewählt werden solle[11]). Aber dieser Zusicherung war doch Genüge geleistet durch die 1434 erfolgte Thronerhebung Władysławs des Jüngeren, und Caro a. a. O. p. 355 geht sicher zu weit, wenn er meint, dafs nach dem Tode des einen Sohnes Jagiełłos „nur allein von dem andern", Kasimir, die Rede sein konnte, dem so ein Recht auf den polnischen Thron zugestanden habe. Jedenfalls hatten die polnischen Grofsen damals eine andere Meinung. — Wie, wenn nun durch eine Neuwahl die bisherige enge Verbindung Polens und Litthauens aufgehoben wurde? Man sollte meinen, dafs der deutsche Orden, dem so viel Unheil aus jener Verbindung erwachsen war, nach Kräften auf eine Trennung der beiden Länder hingewirkt, jedenfalls aber ihre Vereinigung unter einem Scepter mit allen Mitteln bekämpft habe. —

Am 23. April 1445, als die Nachricht in Polen eingetroffen war, dafs die Ungarn, den Tod Władysławs für gewifs haltend, den Ladislav sich zum Könige erwählt hätten, und weil die Zustände des polnischen Reiches ein längeres Interregnum nicht zu gestatten schienen, versammelte sich der polnische Reichstag zu Sieradz, um über die Wahl eines neuen Königs zu beraten.

Im Verlaufe der wiederholten Verhandlungen hierüber ist auch von einer namhaften polnischen Partei Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg als Kandidat aufgestellt worden. Darin stimmen alle Berichte, die polnischen wie die nichtpolnischen, überein; aber wie weit jene polnischen Herren für Friedrich eingetreten seien, ob mit ihm Verhandlungen stattgefunden haben, darin gehen die Angaben sehr auseinander, ja nach der Darstellung der polnischen Quellen könnten Zweifel aufsteigen, ob die Kandidatur Friedrichs ernstlich gemeint gewesen sei, oder ob man nicht vielmehr durch sie nur einen Druck habe ausüben wollen auf den Entschlufs des litthauischen Grofsfürsten Kasimir. Und zu dieser letzteren Ansicht neigt offenbar Caro, den polnischen Gewährsmännern folgend, in seiner Geschichte Polens. Denn wenn er auch dort IV 364 ausdrücklich sagt, dafs die Prälaten Polens „unzweifelhaft nicht erst auf dem Lätare-Reichstag" auf die Kandidatur Friedrichs „verfallen seien, sondern dafs schon früher Sondierungen bei dem Kurfürsten stattgefunden haben müssen, die jedoch nach der Mitteilung des Aeneas Sylvius wenig ermutigend

[10]) Voigt, Erwerbung cett. 275 A. 2.

[11]) Caro, Gesch. Polens 4, 38.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgefallen wären", so fafst er doch die leitenden Gedanken der polnischen Magnaten auf S. 368 mit folgenden Worten zusammen: „Nur in einer Episode, nur in der Frage, mittels welches Kandidaten ein Druck auf Kasimir und die Litthauer geübt werden soll, ob durch den brandenburgischen Kurfürsten oder durch den masowischen Herzog, traten sie (die Gegensätze der polnischen Parteien) offen in die Erscheinung . . . . . Allein das gehört doch nur der Oberfläche an." Erfolg hatte man mit der Kandidatur Friedrichs ja nicht; allein dafs es für die Zukunft nicht ohne Folgen sein konnte, ob Friedrich im Gegensatze gegen Kasimir, so zu sagen um ihm zu drohen, als sein Rivale zur Wahl gestellt wurde, oder ob darin keine Drohung gegen Kasimir lag, dieser vielmehr in dem Kurfürsten den einzigen sah, dessen Wahl er sich gefallen gelassen hätte, ist ersichtlich. Von grofser Bedeutung für die Gestaltung der künftigen Beziehungen zwischen Friedrich und Kasimir mufste es vollends sein, wenn wirklich der Kurfürst aus Rücksicht auf jenen die angebotene Krone ausschlug.

Einer Prüfung und Vergleichung der Nachrichten über die Aufstellung Friedrichs lasse ich die Darstellung der Wahlhandlungen nach Długosz vorausgehen. Denn auf diesem fufsen die übrigen polnischen Quellen, so vor allem auch Cromer[12]). Dafs in den polnischen Chroniken, z. B. in den Annales Polonici des Stanislaus Sarnicius und in den Spomniki Bochnieńskie (Monumenta Poloniae historica III 244) Friedrichs gar nicht Erwähnung geschieht, darf nicht auffallen: sie beruhen eben auf Długosz. — Nach diesem also schlug der Bischof von Krakau, Zbygniew Oleśnicki, nachdem die Vorfrage, ob es an der Zeit sei, zur Wahl eines neuen Königs zu schreiten, trotz erheblicher Bedenken, bejahend entschieden war, Kasimir, den Bruder Władysław's (ducem Lithuaniae), zur Wahl vor; der sei auch mit allgemeiner Zustimmung gewählt worden. Einige der Magnaten hielten allerdings die Wahl für nicht zeitgemäfs (immaturam) und schädlich. Man erfährt zwar nicht, ob ihr Widerspruch sich gegen die Person Kasimirs richtete, oder ob sie nur zunächst noch aus taktischen Gründen gegen die Wahl waren, aber der Natur der Sache nach mufs doch jenes angenommen werden. Denn die jagellonische Partei hatte allen Grund, mit dem Beschlusse zufrieden zu sein, der den Jagellonen den Thron wahrte und doch Kasimir noch völlig freie Hand liefs, insofern als man übereinkam, dafs die erfolgte Wahl, weil man hoffte, dafs Władysław noch am Leben sei, zwar Kraft (vigorem) haben, aber vorläufig noch ohne Wirkungen sein solle[13]); das soll wohl heifsen, der Reichstag nahm von einer Neubesetzung des Thrones noch Abstand, verpflichtete sich aber, Kasimir die Krone zu geben, falls Władysław nicht mehr am Leben sein sollte. Durch besondere Abgesandte[14]) sollte ferner Kasimir eingeladen werden, am Bartholomäustage in

---

[12]) Martini Cromeri de origine et rebus gestis Polonorum libri XXX. Basileae 1555 fol. Cromer hat sonst auch urkundliches Material benutzt. Bezeichnend für die Art, wie er den Długosz benutzt, ist z. B. sein Bericht über das Verlöbnis der Hedwig mit Friedrich und über die Successions-Bedingungen. Da sagt er l. XIX p. 417: (ut) . . . Marchiamque paternam suam ditionem, quae a Polonia quondam abscissa esset, iure sempiterno, quemadmodum Długossus prodit (tametsi hoc in pactis diserte scriptum non est), eidem rursus adiungeret. Długosz aber erwähnt von der Mark nichts; er sagt nur: oram Saxonicam et terram Lubuszensem a corpore Regni Poloniae iniuste alienatam, ipsi Regno Poloniae incorporet (XI p. 437). P. 436 wird vom Kurfürsten Friedrich I. dem Palatin von Posen in Aussicht gestellt u. a. nur notabilis terrarum suarum pro Regno Poloniae perpetua applicatio. Des Cromer Darstellung folgt übrigens Elias Lockelius, Marchia illustrata, bei dem Cromers Mifsverständnis wiederkehrt.

[13]) Dług. electionem .... non prosequendam tamen.

[14]) speciales sagt Długosz; das kann doch nur heifsen, dafs die Botschaft keinen offiziellen Charakter haben sollte. Dazu pafst auch die Nachricht: rem integram asservandam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Piotrkow zu erscheinen, de statu Regni Poloniae cum Consiliariorum Regni deliberatione provisurus, — wieder ein recht gewundener Ausdruck, der vielleicht nicht übel der Verlegenheit des Reichstages entspricht, zumal wenn man liest, dafs die Frage der Wahl bis zu dem neu angesetzten Reichstage noch als offene gelten sollte (rem integram asservandam). Dieser immerhin unklaren Darstellung des Długosz steht ein im Wesentlichsten abweichender Bericht entgegen, das ist die Nachricht, welche die Königin-Witwe Sophia an den ungarischen Reichstag gelangen liefs. Danach wäre dort in Sieradz beschlossen worden, „auf S. Johannis eine neue Versammlung anzusetzen, bei der auch Kasimir erscheinen sollte[15]).“ Jene „besonderen“ Gesandten sind: Peter Chrząstowski, Peter Szamotulski, Peter Oporowski und Nikolaus Czarnocki; sie bringen nur die Antwort, Kasimir werde durch eigene Gesandte antworten. Über die auf den Johannistag anberaumte Versammlung aber erfahren wir sonst nichts. Am Bartholomäustage nun erschienen in Piotrkow zwei Abgesandte des Kasimir mit der Erklärung, ihr Fürst sei noch zu bekümmert, als dafs er sich mit Polens Angelegenheiten befassen könnte; mit der Wahl möge man noch warten; inzwischen könne das Reich ja durch die bestehenden Regenten (Vicarii) noch weiter verwaltet werden. Obwohl unwillig über diese ausweichende Antwort, beschlofs der Reichstag doch, eine neue Gesandtschaft an Kasimir zu senden, die durch ihr Gewicht ihn zu einer unzweideutigen Antwort bestimmen könnte. Acht hohe Würdenträger wurden hierzu ausersehen: Der Erzbischof von Gnesen, zwei Bischöfe, von denen der eine Zbygniew Oleśnicki, Bischof von Krakau, war, vier Palatine und der Kanzler Polens. Sie sind in Grodno am S. Hedwigstage; ihr Sprecher vor Kasimir ist der Erzbischof von Gnesen, Vincenz Kot. In gewandter Rede, an die Verdienste Polens um Litthauen und an die Zuneigung wie an die Opfer erinnernd, die Polen dem jagellonischen Hause entgegengebracht, bat er um eine bestimmte Antwort auf die Werbung, dafs Kasimir am Tage S. Nicolai in Krakau erscheinen möge, um sich krönen zu lassen, schlofs aber auch mit der Drohung, dafs im Falle einer ausweichenden Antwort die Polen sich gezwungen sehen würden, nach einem anderen Könige sich umzusehen, damit das Reich nicht in Zwietracht und Parteiung gerate. Kasimir zieht die Sache in ernste Erwägung; mehrere Tage berät er sich mit den Seinen. Er selbst ist wohl geneigt, die polnische Krone anzunehmen, aber seine litthauischen Ratgeber halten ihn davon zurück[16]). Sie fürchten, es möchten, wenn Kasimir den polnischen Thron besteige, für Litthauen die bösen Zeiten Witowds oder Sigismunds wiederkehren; sie fürchten ferner Einbufse an Land; andrerseits aber sind sie überzeugt, dafs Kasimir, Polen als väterliches Erbe gewissermafsen betrachtend, die Nachfolge eines andern in jenem Lande mit Waffengewalt anfechten werde. Sie wollen daher — Aufschub. Vergebens suchen die polnischen Abgesandten ihre Befürchtungen zu zerstreuen: sie würden sich bemühen, dafs eine den Litthauern genehme Persönlichkeit Kasimir in Litthauen nachfolge; ja Kasimir könne ja auch in beiden Ländern regieren; wollten diese aber durchaus in keine Veränderung hinsichtlich Kasimirs willigen, dann würden sie, die Polen, ihn im Besitze des Grofsfürstentums belassen, auf den polnischen Thron aber einen anderen Fürsten wählen, der beiden Völkern genehm die Eintracht unter ihnen bewahren

---

[15]) Caro a. a. O. p. 355, aus dem Briefe des Aen. Sylv. an den Kanzler der Königin Sophia (G. Voigt, die Briefe des Aen. Sylv. im Archiv für österr. Geschichtsquellen XVI [1856] p. 374 ff.).

[16]) Dafs Kasimir sich bei seiner Erhebung zum Grofsfürsten Litthauens eidlich verpflichtet hatte, nichts von den litth. Landen zu entäufsern, und besonders ohne den Rat nichts vorzunehmen, noch sein Ansehen und seine Macht zu schmälern, sagt mit bestimmten Worten Lelewel, Polska. Dzieje i rzeczy jej. (Posen 1863) V p. 171.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werde. Den zweiten Vorschlag beachten die Litthauer in ihrer Erwägung garnicht; der dritte ist bedeutsam für die uns beschäftigende Frage und wird weiterhin noch erwogen werden.

Höchst erzürnt über das völlig ablehnende Verhalten der Litthauer schicken die Polen sich schon zur Heimkehr an, da wird durch Sophia ein neuer Aufschub bis nach Epiphanias des nächsten Jahres vermittelt: Kasimir solle sich mit den litthauischen Grofsen auf einer allgemeinen Versammlung beraten; seinen bestimmten Entschlufs solle er dann in Piotrkow mitteilen lassen; nehme er dann an, so solle er „pro Dominica Esto michi" nach Krakau kommen, um sich krönen zu lassen, falls bis dahin nicht glaubwürdige Nachrichten eingetroffen seien, dafs Władysław noch am Leben sei.

Die eigentlichen Beweggründe der Litthauer für ihre völlige Abweisung der polnischen Wünsche, die der vorstehende Bericht mehr nur zwischen den Zeilen lesen läfst, zeigt die Erklärung der litthauischen Gesandtschaft auf dem Reichstage zu Piotrkow am 6. Januar 1446. Kasimir, so erklären sie, habe nicht als polnischer Prinz, sondern als rechter und wahrer Erbe das Herzogtum Litthauen inne, pleno iure et Dominio. Mit diesem sei er zufrieden und begehre keine andere Krone. Übrigens, fuhren sie fort, sei es Unrecht, mit der Besetzung des polnischen Throns nicht noch zu warten. In Polen herrsche Ruhe; da könne das Land ja durch Stellvertreter (vicarii) regiert werden wie während Władysław's Minderjährigkeit. Die Polen möchten zusehen, dafs nicht aus der Beschleunigung der Thronbesetzung arge Kriege entstünden. Denn Kasimir werde nicht dulden, dafs irgend ein anderer Fürst, gegen seinen Willen und ohne seine Zustimmung, seinen Thron besteige[17]). Heftig empört wollen die Polen sofort zu einer neuen Wahl schreiten. In feierlichster Weise werden die Vorbereitungen hierzu getroffen. Da kommen doch einer Anzahl unter ihnen Bedenken über eine solche Beschleunigung; trefflich stellen sich auch „nicht zu verachtende Gerüchte ein, dass Władysław am Leben sei". Cromer sagt, die Furcht, dafs bei einer Zwietracht zwischen Polen und Litthauen die Kreuzritter nicht ermangeln würden über Polen herzufallen, habe die Sinnesänderung bewirkt. Kurz man wählt nicht, sondern setzt einen neuen Reichstag auf den Sonntag Laetare an in Piotrkow und schickt in mehr privater Botschaft zwei Anhänger des Grofsfürsten, die Kastellane Przedborz Koniecpolski und Ścibor Szarlejski, an Kasimir, um ihn zur Sinnesänderung zu bewegen[18]). Dafs sie und „einige andere" leidenschaftliche Anhänger Kasimirs waren, von denen man auch Gewaltthätigkeiten fürchtete, darauf scheint Długosz zu deuten, wenn er sagt, man hoffte, sie würden den Sinn des Königs wenden, oder, gelänge dies nicht, eos de caetero et quoslibet alios, qui electionem alterius suspendere et impedire vellent, quieturos. Sie drohen ihm mit der Wahl eines mächtigen Fürsten, dem Kasimir sich werde fügen müssen. Er möge nicht glauben, den Thron erwerben zu können, wenn er nicht einmütig gewählt sei. An der Person des Gewählten würden die Polen treu festhalten und sie würden schon einen mächtigen Fürsten finden, der ihm (Kasimir) auch gefährlich werden könne. Umsonst: Kasimir bleibt bei seiner früheren Haltung und wiederholt die von seinen Abgesandten am Tage Epiphanias zu Piotrkow ausgesprochene Drohung[19]).

---

[17]) Dług.: cum Dux Casimirus Lithuaniae non solum non aequo, sed amaro et molesto animo laturus sit, si solium suum paternumque Regnum Poloniae alius quicumque Princeps, eo invito et dissentiente, conscenderit. Cromer sagt kurz: bellum comminantes.

[18]) Man vergleiche übrigens über die Zustände in Polen um diese Zeit Caro a. a. O. p. 361 f.

[19]) Si quis tamen, eo invito, Thronum Regni Poloniae vellet conscendere, eum se pro hoste habiturum cett. Dług. XIII, 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zu Piotrkow am Sonntag Laetare 1446 entschied man sich zunächst unter dem Eindruck der abweisenden Antwort Kasimirs zu einer Neuwahl. Doch setzte die Minorität den Vorbeschlufs durch, es solle dem Kasimir offen gehalten werden, auch nach erfolgter Designation eines Anderen sich eines Besseren zu besinnen. Man hofft, die Persönlichkeit und Stellung[20]) des Gewählten würden eine Sinnesänderung des Grofsfürsten herbeiführen; auch will man inneren Unruhen vorbeugen. Dann erhebt sich der Primas, Erzbischof von Gnesen, geht eine Reihe nahgesessener und entfernterer Fürsten durch und empfiehlt, die übrigen verwerfend, den Kurfürsten von Brandenburg, ihn allen anderen vorziehend wegen seiner Klugheit, seiner Kenntnis polnischer Sprache und der Nachbarschaft seiner Lande. Ihm stimmt bei der Bischof von Krakau, Zbygniew Oleśnicki, derselbe der auf dem Reichstage zu Sieradz so warm für Kasimir eingetreten war. Niemand sei geeigneter zur Regierung Polens als Friedrich. Er überrage alle Fürsten Deutschlands an Klugheit, er sei ein Zögling Polens, ihm sei vordem unter Zurückweisung der einheimischen Fürsten mit der Hand der Hedwig die Nachfolge in Polen versprochen worden. Er werde den Seehandel heben, die Städte in Aufschwung bringen, für die russischen Provinzen und Podolien durch gute Verwaltung sorgen; er, auf den der preufsische Orden aus vielfachen Gründen Rücksicht nehmen müsse, werde ein thatkräftiger Verteidiger des Reiches sein. Eine geordnete Verwaltung werde er herstellen, mannigfache Mifsbräuche, so besonders die podwoda (d. i. Beherbung der königlichen Diener und Boten[21]), abstellen. Wie Böhmen, unter einheimischen Fürsten unbedeutend, durch deutsche Regenten erstarkt sei, so werde Polen unter Friedrichs Regierung zu Ruhm und Blüte gelangen, vielleicht gar die Römische Krone erlangen[22]). Es stimmen ihm bei die Bischöfe mit Ausnahme desjenigen von Płock, dem auswärtige wenn auch noch so tüchtige Fürsten nicht gefallen. Er schlägt die Herzöge Władysław und Bolesław von Masowien vor. Jan von Czyzow tritt dann für Bolesław entschieden ein: fremde Art fromme den Polen keineswegs. Die Palatine von Krakau, Posen und Sandomir, nämlich Jan Tęczyński, Lucas de Gorka und Jan Oleśnicki treten ihm bei. Die übrigen Würdenträger sind geteilter Ansicht, teils für Bolesław teils für Friedrich, so jedoch, dafs die Mehrheit, und besonders die Menge der anwesenden Adligen sich für Bolesław entscheidet. Da weichen die Bischöfe und geben auch ihrerseits dem Herzoge Bolesław ihre Stimme, den nunmehr der Erzbischof von Gnesen öffentlich als gewählt verkündigt. Überall herrscht Freude ob der erzielten Einigkeit, es wird ein feierliches Te deum angestimmt, das Volk singt Boga rodzice. Der Erzbischof von Gnesen, der Bischof von Posen, ferner Jan von Czyzow, der Kastellan von Krakau und die Palatine von Posen und Sandomir sollen feierlich dem Bolesław am Pfingstfeste die Wahl anzeigen, falls bis dahin Kasimir nicht seinen Sinn geändert habe. Der aber hatte den Reichstag nicht unbeachtet gelassen: einen Boten hatte er nach Piotrkow geschickt „mit Briefen", zur Beobachtung der Vorgänge.

Trotz der Vorstellungen des Archidiakonus von Wilno, Martinus de Schadek, der an den Beratungen der Litthauer teilzunehmen pflegte, bleibt Kasimir noch fest bei seiner früheren Haltung.

---

[20]) qualitas et conditio. Dług.

[21]) Caro, Gesch. Polens 4, 365.

[22]) Caro a. a. O. p. 364 bemerkt zu dieser Rede: „Ein Jahr vorher soll nach Długosz III 3 Zbygniew gesagt haben: non hostis sed germanus, non extraneus sed naturalis; und jetzt (XIII, 16) welche Schwärmerei für 'deutsche Fürsten, die es verstehen, aus einem armseligen Lande ein glückliches zu machen'. Unmöglich wäre diese Sinnesänderung des Bischofs keineswegs, ja nicht einmal unlogisch." Sicherlich nicht. Selbst eine Sinnesänderung braucht man darin nicht zu suchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es naht Pfingsten heran. Schon bereitet Bolesław der zu erwartenden polnischen Gesandtschaft einen feierlichen Empfang: da werden die Inhaber von Krongefällen, die Tenutarii, bedenklich; sie fürchten von Bolesław Einziehung jener Benefizien; besonders auch die im Lubliner Bezirke sehen einem Kriege mit Litthauen mit Besorgnis entgegen. Von ihnen wird in privater Weise der Kastellan Peter Kurowski an Kasimir geschickt. Auch Kasimir ist besorgt geworden. Bolesław von Masowien ist ihm früher in Litthauen entgegen gewesen. Seine Erhebung auf den polnischen Thron ist insofern gefährlich, als zu erwarten ist, dafs er Michał, den Rivalen Kasimirs in Litthauen, unterstützen werde. Der Grofsfürst erklärt sich endlich dem Kurowski gegenüber geneigt, die polnische Wahl anzunehmen. Im Mai 1446, am Tage des h. Stanislaw, wird diese Sinnesänderung Kasimirs den in Krakau versammelten Magnaten von Kleinpolen mitgeteilt. Aber sowohl der Bischof von Krakau, als auch die Palatine von Krakau und Sandomir, Jan Tęczyński und Jan Oleśnicki, ferner Krzesław von Kurozwąka, der Kastellan von Lublin, und mehrere Barone und Adlige wollen dieser Nachricht von der Sinnesänderung Kasimirs kein Gewicht beimessen und bei dem allgemeinen zu Piotrkow gefafsten Beschlusse beharren. Um jedoch inneren Zwist zu verhindern, überläfst man die Entscheidung den Herren in Grofspolen, die dann zu Koło beschliefsen, den Kasimir von neuem aufzufordern: er möge zu Michaelis nach Parczow kommen oder auch in Brześć oder zwischen beiden Orten bleiben. Sophia ist für diesen Beschlufs thätig. Zu Korczyn[23]) kommen die kleinpolnischen Herren, jedoch mit Ausnahme der Bischöfe (Zbygniew Oleśnicki ist durch Krankheit am Erscheinen verhindert), zusammen und nehmen, durch die Bitten und Thränen der Sophia zum Mitleid bewogen, den Beschlufs von Koło an. Versuche jedoch Kasimir noch, die Sache zu verzögern, dann solle der am Laetare-Sonntag zu Piotrkow gefafste Beschlufs zur Ausführung gelangen.

Nun kommt Michaelis heran. Zu Parczow kommen die Magnaten und Herren von Polen zusammen; Kasimir mit den Litthauern bleibt in Brześć. Dorthin möchten, so verlangt er, die Polen kommen. Heftig widersetzt man sich auf polnischer Seite; man giebt vor, Nachstellungen der Litthauer zu fürchten. Andre jedoch meinen, das sei nur ein Manöver, um zu hindern, dafs Kasimir polnischer König werde. Trotz des heftigen Widerstandes namhafter Männer, namentlich des Jan Tęczyński, begiebt sich doch nach Mehrheitsschlufs eine polnische Gesandtschaft nach Brześć, an der jedoch so namhafte Männer wie der Erzbischof von Gnesen, der Bischof von Krakau, Jan Tęczyński und „andre mehr“ nicht teilnehmen. Aber noch stellen sich den Wünschen der jagellonischen[24]) Partei erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Kasimir forderte nichts Geringeres, als die Cession erheblicher Länder an Litthauen. Das vermögen die Polen nicht zuzugestehen und schicken sich schon zum Abbruch der Verhandlungen an. Da legen sich die „Tenutarii“ ins Mittel: Kasimir könne es ja mit den fraglichen Ländern so halten, wie sein Vater, der sie ohne Einrede der Reichstage nach eigenem Gutdünken verliehen habe; dazu sagten sie ihm ihre Unterstützung zu. So einigt man sich endlich. Höflich entschuldigt Kasimir sein Zögern mit dem Hinweis darauf, dafs er noch Hoffnung gehabt habe, sein Bruder könnte am Leben sein. Der

---

[23]) ‘pro festo S. Mariae virginis’ Dług. ‘XVIII Cal. Septembres’ Cromer, also am 15. August 1446.

[24]) Mit ihr hat sich verbündet die Partei der persönlichen Interessen. Die nationale Partei scheint gespalten gewesen zu sein. — Ich weifs übrigens nicht, ob die von Caro gebrauchten Parteibenennungen „national und klerikal“ glücklich sind. Auch Zbygniew Oleśnicki dachte lediglich national. Allerdings sah er die Aufgabe Polens nicht darin, sich in Gegensatz zu stellen gegen die römisch-germanische Welt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vizekanzler von Polen, Petrus de Szczekocin, empfängt urkundlich (darauf dringen die Polen) seine Zusage, und es wird für die Krönung der Johannistag 1447 in Aussicht genommen. — Der gleichzeitige Geschichtsschreiber von Polen aber begleitet doch den Bericht über diese letzten Verhandlungen mit Schmerzensausrufen darüber, dafs die Annahme der polnischen Krone von Seiten Kasimirs geknüpft worden sei an die Bedingung der Entäufserung erheblicher Länderstrecken, und fügt hinzu, dafs damals manchem der Gedanke gekommen sei, man habe nicht weise gehandelt, ingemiscentibus, singula praecipitatum et perditum iri, et malis pluribus Regnum involvi et variis pestibus circumdari. —

So der Bericht des gleichzeitigen polnischen Geschichtsschreibers, Długosz, von dem, ich wiederhole es, die übrigen polnischen Berichte im wesentlichen abhängig sind. Er hängt scheinbar nicht übel zusammen. Ich halte es für geeignet, die Hauptpunkte des Berichts kurz zusammen zu stellen. — Auf dem Reichstage zu Sieradz, am 23. April 1445, wird Kasimir gewählt. Nachdem er durch eigene Gesandte ausweichend geantwortet, ordnet man an ihn eine feierliche Gesandtschaft ab, aus den höchsten Würdenträgern des Reiches bestehend. Kasimir möchte ihr willfahren, aber die Litthauer hindern das: sie gehen von der Voraussetzung aus, dafs Kasimir nur in einem der beiden Länder herrschen könne; den Vorschlag der Polen, dafs Kasimir die Regierung beider Länder führen könne, also den Vorschlag einer Personalunion, beachten sie gar nicht. Die Polen gönnen nunmehr Kasimir Zeit, sich mit seinen Grofsen zu beraten und über das polnische Angebot zu einigen. Die Antwort aber fällt geradezu schroffer aus, insofern als die litthauischen Abgesandten auf dem Reichstag am 6. Januar 1446 erklären, Litthauen sei von Polen ganz unabhängig, Kasimir begehre Polen gar nicht; doch aber werde er einen andern Fürsten, der ihm nicht genehm sei, auf Polens Throne nicht dulden. Eine Botschaft von Anhängern Kasimirs bringt nur die erneute Drohung Kasimirs zurück. Da schreiten die Polen am Sonntag Laetare 1446 zur Wahl: der von den Bischöfen vorgeschlagene Friedrich von Brandenburg unterliegt: gewählt wird der Kandidat der Nationalen, Herzog Bolesław von Masovien. Dessen Wahl wird proklamiert, aber zu Pfingsten erst soll sie ihm gemeldet werden, bis dahin soll es Kasimir noch offen stehen, anzunehmen. Die Person des Gewählten, so hofft man, werde auf Kasimir Eindruck machen. Und man irrt sich nicht. Dem Abgeordneten der jagellonischen Partei und der Tenutarii gegenüber erklärt Kasimir sich bereit zur Annahme der polnischen Krone, eine Erklärung, der wegen des nicht offiziellen Charakters von den in Krakau versammelten Kleinpolen geringer Wert beigemessen wird. Man überläfst die Entscheidung den Grofspolen, die sich für Kasimir aussprechen. Diese Entscheidung nehmen die Kleinpolen mit Ausnahme der Bischöfe an, jedoch mit dem Zusatz, falls Kasimir weiterhin sich zu weigern suche, so solle ohne weiteres der Beschlufs von Piotrkow gelten. Auch in Parczow entstehen noch erhebliche Schwierigkeiten: die namhaftesten Bischöfe und der einflufsreiche Jan Tęczyński beteiligen sich gar nicht an der Sendung nach Brześć. Endlich nimmt Kasimir an gegen das Zugeständnis der Polen, dafs zwischen Polen und Litthauen über die streitigen Landschaften nicht zu Gunsten Polens durch die Wahl entschieden sein solle. — Also von Verhandlungen mit Friedrich oder Bolesław ist weder vor dem am Sonntag Laetare abgehaltenen Reichstag die Rede, noch werden nachher solche auch nur angedeutet. Friedrich ist gar nicht gewählt worden; seine Kandidatur ist nach der Einsprache des Bischofs von Płock ganz abgethan: Der Erzbischof von Gnesen und Zbygniew lassen ihn fallen, um inneren Zwist zu vermeiden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zieht man in Erwägung, dafs Kasimir nach diesem Berichte gleich von vornherein gewählt ist, dafs Friedrich von den Bischöfen noch in derselben Versammlung, in der er aufgestellt ist, fallen gelassen wird, dafs die Wahl Bolesławs nur unter der Voraussetzung gültig sein soll, falls Kasimir seinen Sinn nicht ändere, dafs später trotz schroffer Haltung Kasimirs nie mehr von Friedrich, und von Bolesław ernstlich auch nicht, die Rede ist, dann kann man in der That zu dem Schlufs kommen, dafs Friedrich und Bolesław gar nicht ernstlich zur Wahl gestellt gewesen sind, sondern dafs man durch sie lediglich auf Kasimir einen Druck ausüben wollte — eine Auffassung, der im wesentlichen Caro huldigt (s. S. 6 f.).

Indessen dieser Auffassung entspricht doch ganz und gar nicht die von Długosz überlieferte und auch von Caro nicht übersehene Äusserung des Jan Tęczyński. Nach Caro (a. a. O. S. 334) sagt der später im Unwillen über den regierenden König, „es wäre besser gewesen, wenn man seiner Zeit die Wahl des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg lieber durchgesetzt hätte". Tęczyński war zur Zeit des Reichstages von Piotrkow im März 1446 Palatin von Krakau und eines der Häupter der „nationalen" Partei, die im Gegensatz gegen die Bischöfe sich für Bolesław von Masowien entschied. Wäre die Kandidatur Friedrichs, wie die Bolesławs blofs ein Mittel gewesen, um auf Kasimir einen Druck auszuüben, dann konnte wohl Tęczyński jene Äufserung selbst wie Caro sie anführt, nicht thun: denn seine Absicht hatte er ja erreicht; Bolesławs Wahl hatte ja völlig ihre Schuldigkeit gethan. Aber bei Długosz lautet die Äusserung so, dafs es ganz unmöglich ist, sie mit der Ansicht zu vereinigen, dafs es den Bischöfen nicht Ernst gewesen mit der Wahl Friedrichs. Długosz sagt nämlich: „In dierum autem et annorum processu, dum super electione tunc habita sermo digestior haberetur, audivi ego a viro gravi et prudenti, Joanne de Thączin Cracoviensi Castellano, sagaciorem Pontifices et Regno Poloniae utiliorem in eligendo Frederico Marchione Brandenburgensi, quam se et caeteros in Duce Masowiae Boleslao viam tenuisse, et magnopere illorum sententiam extulisse, atque si obveniet occasio secuturam fuisse" (*sic*). Das scheint mir also festzustehen, dafs Friedrichs Kandidatur nicht blofs als Mittel zum Zweck dienen sollte, sondern dafs man es damit ganz ernstlich gemeint hat. Wohl aber dürfen die Worte 'quam se et caeteros in Duce Masowiae Boleslao' dahin gedeutet werden, dafs Bolesław nur vorgeschoben gewesen sei für Kasimir, und man hätte somit zwei ernstlich aufgestellte Kandidaten anzunehmen, Kasimir und Friedrich. Endlich möchte ich die letzten Worte jener Äufserung 'atque si obveniet occasio secuturam fuisse' übersetzen: und sie würde bei eintretender Gelegenheit unter gewissen Umständen Erfolg gehabt haben[25]). Freilich ist die Erklärung nicht ganz sicher: ist sie aber richtig, so pafst die Nachricht, wie sich weiterhin ergeben wird, trefflich zu der Darstellung nichtpolnischer Gewährsmänner.

Ich übergehe den die Kritik herausfordernden Bericht des Długosz über den Beschlufs des Reichstages zu Sieradz und lasse dahingestellt, ob nicht — wie auch Caro annimmt — die urkundliche Nachricht der Königin-Witwe an den ungarischen Reichstag den Vorzug verdient, ich will auch keinen Wert darauf legen, dafs die Darstellung des Długosz von den Vorgängen zu Piotrkow am 6. Januar 1446 und dem Verhalten der Polen nach der Wahl Bolesławs jedenfalls lückenhaft ist: eines nur will ich hervorheben zum Beweise dafür, dafs die Darstellung des gleichzeitigen polnischen Geschichtsschreibers, wenn auch die Grundlage für die Forschung, so doch

[25]) In dem 'si obveniet' ist wohl ein Polonismus zu sehen: udającą się sposobnością = jeżeli się uda sposobność.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht allein mafsgebend für sie ist; dafs wir vielmehr das Recht haben, sie zu ergänzen, unter Umständen sie zu ändern.

Die Litthauer wollen nichts davon wissen, dafs ihr Grofsfürst die polnische Krone annehme: sie wollen Kasimir nicht verlieren, von einer Verbindung beider Länder wollen sie erst recht nichts wissen; den dahin gehenden Vorschlag der erlesenen polnischen Gesandtschaft in Grodno beachten sie gar nicht. Zu Piotrkow erklären die litthauischen Abgesandten u. a., ihr Grofsfürst sei mit Litthauen zufrieden und begehre durchaus nicht der polnischen Krone, eine Erklärung, die Kasimir kurz darauf selbst wiederholt. Sie sind es, die den dem polnischen Angebot nicht abgeneigten Kasimir hindern, die Annahme der Krone nicht gestatten; aber trotzdem warnen sie drohend vor der Besetzung des polnischen Thrones mit einem anderen als Kasimir, das werde Kasimir nie dulden; was sie eben ausgeschlagen haben, fordern sie in einem Athem; was wollen sie denn eigentlich? frägt man da. Sie konnten doch nicht in einer und derselben Versammlung, in derselben Rede erklären, „Kasimir nimmt die polnische Krone nicht an“ und „Kasimir wird nicht dulden, dafs ein anderer als er polnischer König sei.“ In der Färbung also, die Długosz den Verhandlungen giebt, ist die Haltung der Litthauer unverständlich.

Vielmehr wollen sie ebenso wie Kasimir selbst die Verbindung mit Polen: die Vorteile, welche die bisherige Verbindung beider Reiche unter den Jagellonen auch Litthauen gebracht, konnten sie nicht mifsachten, gegen die künftigen Gefahren einer Trennung nicht blind sein. Aber sie stellten im Interesse Litthauens Bedingungen, und diese verschweigt uns Długosz nicht, rückt sie aber fort aus dem helleren Licht in den Schlagschatten — ein eigentümlicher Vorzug dieses Geschichtsschreibers, dafs auch wo er nach subjektiver Auffassung die Ereignisse darstellt, er doch durch sich selbst zu kontrollieren ist. Anerkennung der litthauischen Selbständigkeit ist die erste Bedingung, Erhaltung der von Polen beanspruchten litthauischen Länder die zweite, das letztere beweisen die Verhandlungen zu Brześć. Da man sich hierüber zu Grodno nicht einigen kann, erklären die Polen sich bereit, einen Fürsten zu wählen, der den Litthauern und Kasimir „genehm, die Eintracht zwischen den beiden Reichen erhalten werde.“ Wenn dann Kasimir zu Piotrkow erklären läfst und demnächst selbst erklärt, er werde nicht dulden, dafs ein anderer Fürst ‘eo invito et dissentiente‘ den polnischen Thron besteige, so wird man die Worte ‘eo invito et dissentiente‘ nicht als nebensächlich betrachten dürfen, sondern sie mit jenem Vorschlag der Polen in Verbindung bringen. An wen aber konnten die polnischen Würdenträger, an wen Kasimir denken? An Bolesław natürlich nicht; also an Friedrich von Brandenburg. Demnach ist nach Długosz Friedrichs Kandidatur in Aussicht genommen von den Polen spätestens schon am S. Hedwigstage 1445 in Grodno, und zwar erscheint er nicht als Gegner Kasimirs, sondern gerade als eine ihm genehme Persönlichkeit; ihn nimmt wohl auch formell Kasimir aus mit den Worten eo invito et dissentiente. Unerklärlich ist dann durchaus nicht, dafs am Wahltage zu Piotrkow die jagellonische Partei à tout prix ihm ihre Stimme versagte, verständlich ferner die früher angeführten Worte des Jan Tęczyński ‘si obveniet occasio, secuturam fuisse.’

Mit dieser Darstellung stimmen die Nachrichten nichtpolnischer Gewährsmänner und Geschichtsschreiber aus dem 15. und 16. Jahrhundert recht gut überein. Es sind dies hauptsächlich Aeneas Sylvius, de statu Europae sub Friderico III, ferner Paulus Creussing Chronica, Petrus Hafftitius Microcoronicon Marchicum und, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts hinsichtlich des Kronangebots allein, Elias Lockelius Marchia illustrata. Sie schliefsen sich sämtlich an Aeneas

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sylvius eng an, den auch Lockelius citiert, ja sie können geradezu aus ihm entnommen haben. Von Interesse ist eine Vergleichung des Wortlautes dieser Nachrichten: sie ergiebt, wie allmählich stufenweise und unbeabsichtigt der Ausdruck stärker wird, das Ursprüngliche sich verdunkelt, so dafs Spätere leicht dann in gutem Glauben Wesentliches ändern konnten. Ich stelle die Berichte des Aeneas Sylvius[26]) des Creussing[27]) und Hafftiz[28]) hier zur Vergleichung zusammen:

Aeneas Sylvius:	Creussing:	Hafftiz:
Qua re cognita solliciti Poloniae proceres de successore, Fridericum Marchionem Brandenburgensem, qui pueritiam in regno transegerat, linguamque gentis et mores tenebat, ut **regnum acciperet, rogaverunt.** Responsum datum est, Casimirum Lithuaniae ducem, qui frater esset, defuncti haeredem extare. Sciscitari eius animum oportere, cui fraternum paternumque regnum cupienti impedimentum afferre e dignitate sua Fridericus non duceret[29]).	„Alfs Uladislaus .... umbkommen, haben die Pohlnischen Herren diesen Marggraffen die Cron sambt dem Königreich angebotten und anzunehmen unterthänig gebeten“ (weil er mit Hedwig verlobt gewesen und von Jugend auf in Polen erzogen „ihrer Sprache und Weise sehr wohl mächtig war“). Friedrich schlägt die „Ehre“ aus und bittet „die Crone Casimiro“..., „alfs der da der rechte Natürliche Erbe wehre“, anzutragen, er „Kenne demselben nicht unrecht thun und Ihn abtreiben“.	Anno Christi 1446 .... ist M. Fridrichen Churf. zu Brandenburg von Woiwoden und **Reichsstenden** der Krone Polen das Königreich aufgetragen, welches er doch nicht hat wollen annemen, Sondern Casimiro .... als dem rechten erben gelassen.

Also proceres, die Pohlnischen Herren, und Woiwoden und Reichsstende; ferner ut regnum acciperet rogaverunt, angebotten und anzunehmen ... gebeten, und aufgetragen; wie viel fehlte da noch bis zur wirklichen Wahl? Und bei Joh. Cernitius Decem e Familia Burggraviorum Electorum Brandenburgicorum Eicones Berol. 1626 fol. heifst es p. 28 in der That: in cujus locum ab Ordinibus Regni **eligitur** Fridericus noster, utpote qui adolescentiam in Regno transegerat ('qui pueritiam in regno transegerat, linguamque gentis et mores tenebat' Aen. Sylv.) linguamque gentis tenebat. Nun braucht allerdings Cernitius mit dem Ausdruck eligitur nicht wirklich erfolgte Wahl gemeint zu haben, aber der Zusatz ab Ordinibus Regni macht die Sache doch wahrscheinlich; die Späteren jedenfalls, soweit sie aus Cernitius schöpften — und als Vize-Registrator des Kurfürstlichen Archivs galt er als Autorität —, mufsten die Ausdrücke wörtlich deuten. Und das blieb nicht aus. Gundling, Leben und Thaten Friedrichs des Anderen, Churfürsten zu Brandenburg cett. Potsdam 1725, kl. 8°, läfst ausdrücklich S. 153 f. den Churfürsten von der Majorität erwählt werden, beruft sich dabei in der Anmerkung 9 auf Cernitius und polemisiert gegen Cromer[30]), der den Hergang nach Długosz erzählt hat.

---

[26]) De statu Europae cap. XIX (aus Struvius, Rerum Germ. script. varii. Argentor. 1717 fol. vol. 2.).

[27]) Chronica 1572, Ms. der Königl. Bibl. zu Berlin ms. boruss. Fol. 26, fol. 226

[28]) Mscrpt. des Kölln. Gymn. 1599. 4° ad a. 1446 (Riedel a. a. O. IV, 64).

[29]) Irrtümlich beruft sich Droysen, Gesch. d. Preufs. Polit. II 1, 60, für die Worte „wenn der die Krone ausschlage, so möge man wieder zu ihm kommen“ auf Aeneas Sylvius. Es wird sich weiterhin zeigen, auf wen dieser Zusatz zurückgeht.

[30]) 'Ex Archivis Cernitius. Cromerus ist hierinnen gantz falsch unterrichtet, wie er dann den A. 1421 geschlossenen Tractat verfälschet und verkehret hat'. Auch die letztere Behauptung ist streng genommen nicht ganz richtig. Ich zweifle übrigens, ob Gundling den Długosz, den er zitiert, auch wirklich benutzt hat. Was er berichtet, schliefst sich nicht so an Długosz als an den aus Długosz schöpfenden Cromer an.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gundlings Darstellung glaube ich daher hierin ganz verwerfen zu dürfen, zumal auch Riedel, Geschichte des Preufsischen Königshauses II Vorr. S. IV ebenso besonnen als scharf seine Geschichtsschreibung mit folgenden Worten charakterisiert: „In Gundlings Darstellung liegt daher Wahres und Unwahres neben einander. Dazu kommt seine blühende Phantasie, die auch halb Wahres durch willkürliche Zuthat zu ergänzen verstand und überall bemüht war, dem Leser ein vollständiges, lebendiges, wenn auch erdichtetes Bild . . . vor Augen zu führen, selbst wo das vorliegende historische Material dazu nicht ausreichte". Cernitius aber hat allerdings aus den Archiven geschöpft; indessen gegenüber dem Berichte früherer, ja eines gleichzeitigen Darstellers, auf den er sich beruft, hätte seine abweichende Angabe nur dann Wert, wenn er ausdrücklich durch urkundliche Zeugnisse sie erhärtete; und das geschieht nicht. Sein Mifsverständnis aber glaube ich erklärt zu haben. Daher müssen wir, bei dem Mangel urkundlicher Zeugnisse, in der eben behandelten Frage lediglich stehen bleiben bei der durch Aeneas Sylvius ergänzten Darstellung des Długosz: nicht Friedrich, sondern Bolesław ist auf dem Reichstage zu Piotrkow, und zwar mit jener beschränkenden Klausel, gewählt worden. Wäre jene Klausel gegen die bischöfliche Partei nicht durchgesetzt worden, so würde den Anhängern des jagellonischen Hauses trotz oder vielmehr gerade wegen ihrer nationalpolnischen Haltung nichts übrig geblieben sein, als für Friedrich zu stimmen. Denn eine Entzweiung Polens und Litthauens, die falls Bolesław den polnischen Thron bestieg, anscheinend unvermeidlich war, hätten sie doch sicherlich nicht herbeiführen wollen.

Dafs des Kurfürsten Kandidatur von den Polen schon zur Zeit der Verhandlungen zu Grodno in Aussicht genommen gewesen sei, ist früher (S. 14) wahrscheinlich gemacht. Von Verhandlungen mit dem Kurfürsten vorher oder nachher berichtet Długosz gar nichts; aber wir würden, wie auch Caro thut, sie vermuten dürfen, wenn sie nicht in unverdächtiger und bestimmter Weise bezeugt wären. Das geschieht in den nichtpolnischen Quellen von Aeneas Sylvius an, soweit in ihnen überhaupt die polnische Königswahl erwähnt ist. In wessen Namen die Krone angeboten wurde, d. h. welchen Charakter jene Verhandlungen hatten, darin stimmen die Nachrichten nicht überein. Aeneas Sylvius sagt ganz allgemein 'proceres', der ruhige und gewissenhafte Creussing „Die Pohlnischen Herren", Lockelius „Die Polen", Hafftiz nennt „Woiwoden und Reichsstende", Cernitius sagt 'ab Ordinibus Regni eligitur'. Leicht bemerkt man auch hier wieder eine Steigerung im Ausdruck, wie sie oben nachgewiesen und bei nicht ganz strenger Auffassung allenfalls erklärlich ist. An eine offizielle, in ordentlicher Versammlung von der Mehrheit abgeordnete polnische Gesandtschaft ist sicher nicht zu denken und des Aeneas 'proceres' dahin zu deuten, dafs eine Anzahl einflufsreicher polnischer Würdenträger dem Kurfürsten ihre Geneigtheit, ihn zu ihrem Könige zu wählen, aussprechen und um Annahme der Krone ihn bitten liefs. — Nichts Bestimmtes geben uns die Quellen über die Zeit des Angebotes. Dafs es vor dem Reichstage zu Piotrkow am 28. April 1446 erfolgt sei, folgt aus der Sache selbst. Wenn ich nun früher nachgewiesen habe, dafs zur Zeit der Verhandlungen in Grodno am Hedwigstage 1445 von den Polen Friedrichs Kandidatur schon ins Auge gefafst war, so würden wir die Anfrage bei dem Kurfürsten kurz nach jener Zeit ansetzen können. Nun schreibt Aeneas Sylvius an den Bischof von Krakau, Zbygniew Oleśnicki, am 13. September 1445[31]): tantumque commune aerarium defecisse, ut vix reperiri possit, qui regnum vestrum suscipere velint und ferner cum non facile possit invenir*i*, qui rex inter vos esse cupiat. Aeneas Sylvius ist mit den Vorgängen in Polen zu damaliger Zeit recht vertraut,

[31]) Aeneae Sylvii ... epistolae ed. Basil. CI p. 589 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie sein Brief an den Kanzler der Königin-Witwe zeigt[32]). Wegen des Interesses der Habsburger an der Besetzung vornehmlich des ungarischen Thrones behielt er die Ereignisse in Polen im Auge. Ich weifs nun allerdings nicht, ob man den Pluralis velint so sehr scharf nehmen darf, streng genommen müfste man darin doch eine Bestätigung sehen davon, dafs nicht nur einer sich der Annahme der polnischen Krone geweigert habe, und dann könnte neben Kasimir nur an Friedrich gedacht werden. Natürlich war es auch, wenn die Polen schon nach der ersten entschiedenen Weigerung Kasimirs sich nach einem anderen Fürsten umsahen, und dafs der Beschlufs vom Bartholomäustage 1445 nur gegen heftigen Widerstand durchgesetzt werden konnte, zeigt die Darstellung des Dlugosz. Bei der Leidenschaftlichkeit, mit der damals schon die Parteien in Polen Majoritätsbeschlüssen gegenüber an ihren Wünschen festhielten, ist recht wohl denkbar, dafs man sich trotz des nach Dlugosz gefafsten Mehrheitsbeschlusses doch auch an Kurfürst Friedrich schon wandte. Dieser, der damals im Felde gegen die Herzöge von Pommern lag, schlofs am 17. September 1445 einen Waffenstillstand mit ihnen[33]); und das könnte man mit Recht in Verbindung bringen mit den Verhandlungen wegen der polnischen Königskrone.

Aber wenn auch diese auf die strenge Interpretation eines Wortes bei Aeneas Sylvius gestützte Darlegung nicht zutreffend sein sollte, das bleibt, dafs an die Kandidatur Friedrichs im Laufe des Oktober 1445 von den polnischen Herren gedacht worden ist und dafs danach auch mit dem Kurfürsten Verhandlungen stattgefunden haben müssen. — Dafs auch späterhin, im Laufe des Jahres 1446, der Kurfürst noch hoffen durfte, die angebotene und unter Bedingungen ausgeschlagene Krone zu gewinnen, dürfte noch durch folgendes bestätigt werden. Im Januar 1446 verpfändete er die Stadt Wrietzen mit allen ihren Gefällen u. s. w. an den Johanniter-Orden und mahnt die Stadt zur rechtzeitigen Huldung an den Orden mit den Worten: „Uns grofse Macht daran gelegen ist, denn wo Ihr das von Stund nicht thätet, möcht uns das Geld, das wir darum von dem genannten Meister haben sollen, nicht werden, das uns auf diefsmal zu grofsen Schaden käme“ (Voigt, Erwerbung cett. p. 286 aus einer Urkunde vom 18. Jan. 1446). Ohne Aufwendungen würde die polnische Krone nicht zu haben gewesen sein. Ferner aber wissen wir, dafs im September 1446 der Kurfürst eifrig den Frieden mit den Herzögen von Pommern wünschte, was auch Voigt a. a. O. S. 292 in Zusammenhang bringt mit des Kurfürsten „Verhältnissen zur polnischen Königskrone.“

Was hat nun der Kurfürst auf das Angebot der polnischen Krone geantwortet? Darin stimmen alle unsere nichtpolnischen Gewährsmänner überein, dafs er die Ehre ausgeschlagen habe aus Rücksicht auf Kasimir und mit ausdrücklicher Hinweisung auf dessen Recht. Aber bei Renschel, des Durchlauchtigsten Chur- und Fürstlichen Hauses Brandenburg Stamm-Baum (Baireuth 1666)[34]) heifst es, Friedrich habe den Abgesandten geantwortet, wenn Kasimir nicht annehmen wolle, so sollten sie wieder zu ihm kommen. Dasselbe berichtet Lockelius a. a. O. mit dem Hinzufügen, „welches aber nicht geschehen, weil Casimirus König geworden“ (fol. 373). Und Gundling, aus dem Buchholtz (Versuch einer Geschichte der Churmarck Brandenburg III p. 125) schöpft, berichtet von einer Gesandtschaft des Kurfürsten an Kasimir mit dem Rate, die polnische

[32]) G. Voigt, die Briefe des Aen. Sylv. im Archiv f. österr. Geschichtsquellen. Er setzt die Abfassung des Briefes in dieselbe Zeit wie das Schreiben an Zbygniew Oleśnicki.

[33]) Riedel, Cod. dipl. II 4, 351.

[34]) Notiz in Creussing a. a. O. fol. 226[1].

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krone doch anzunehmen, dann von dem Versprechen Kasimirs, dafs die Krone, falls er nicht annehme, keinem andern als Friedrich zufallen sollte[35]), ferner dafs nach dem Wahltage zu Piotrkow am 27. März 1446 sich viele Polen in Berlin eingefunden hätten, die jedoch von Friedrich zur Geduld ermahnt worden seien, bis Kasimir sich entschlossen haben würde. Denn der Kurfürst habe die Absicht gehabt anzunehmen, wenn Kasimir sich weigere, habe sich auch in „starke Verfassung" gesetzt und von den Polen das Versprechen erhalten, dafs sie ihn mit einem Heere abholen würden. Dann 1447 habe er von seinem Gesandten in Polen die Nachricht erhalten, dafs „auf starckes Anrathen des Papstes Casimir . . . sich endlich bereden lassen, die Crone anzunehmen." Da habe der Kurfürst wiederum Gesandte an Kasimir geschickt, die freundlich empfangen ihn beglückwünscht hätten; und hierauf seien die Verträge von 1421 erneuert worden. Seine Darstellung steht also im Widerspruch mit dem vorsichtigen Lockelius, läfst aufserdem den Kurfürsten von der Majorität gewählt werden, wobei er sich auf Cernitius beruft, der nichts davon berichtet. Er mufs folglich auch hier ganz bei Seite gelassen werden, wenn er auch in der That Urkunden benutzt hat, die uns jetzt fehlen[36]). Aber dafs der Kurfürst den Polen keine unbedingt abweisende Antwort gegeben haben kann, zu dieser Annahme führen uns die S. 17 angeführten Thatsachen, besonders die eifrig gewünschten Friedensverhandlungen mit den Herzögen von Pommern, falls die oben gegebene Deutung richtig ist. Sie steht auch mit der S. 14 entwickelten Darstellung des Długosz im Einklang, und jedenfalls sind die Angaben Renschels und des Lockelius ganz unverdächtig. Diese ergänzen den Aeneas Sylvius, dessen oben (S. 15) angeführte Worte 'cui pateruum fraternumque regnum cupienti impedimentum afferre e dignitate sua Fridericus non duceret' doch denselben Sinn haben. Andrerseits sind die Angaben zu speziell, als dafs man sie als Erweiterungen des Wortes cupienti ansehen dürfte, obschon Lockelius den Aeneas Sylvius zitiert. Es ist nicht Gewohnheit jener Chronisten, ein Wort scharf deutend Kombinationen über den Hergang von Ereignissen zu knüpfen. Woher ihre Nachrichten stammen, das habe ich nicht finden können.

Auffallen mufs es, dafs über diese Wahl uns das doch sonst recht reichliche Urkundenmaterial im Stiche läfst. Weder finden sich bisher gedruckte Urkunden über Verhandlungen der polnischen Herren mit dem Kurfürsten oder dessen Abgesandten, noch Berichte von Gesandten des Kurfürsten; ja auch die preufsischen Ordensgebietiger, die doch sonst mit Berichten gar nicht geizen, geben uns keine leitende Spur von Aufschlüssen, so viel ich habe finden können. Kurz wir sind in dieser uns so sehr interessierenden und für die Gestaltung der Beziehungen Brandenburgs zu Polen in der Folgezeit so wichtigen Frage beschränkt auf die von Tendenz oder Anlage des Werkes abhängigen Nachrichten der Darsteller. Öfters wird in den Urkunden aus späteren Jahren, die brandenburgisch-polnische Angelegenheiten betreffen, hingewiesen auf gegenseitig geleistete frühere gute Dienste, auf das persönliche Wohlwollen der beiden Fürsten gegen einander; man vermutet eine bestimmte Andeutung zu finden in den späteren ausführlichen schriftlichen

---

[35]) Am a. O. p. 117.

[36]) Darauf deutet ganz bestimmt der Vorwurf, den er dem „Johann von Cziszov" und „Johann von Tanszie" macht p. 154. Diese und Lukas von Gorka, der Bischof von Posen, hätten für Boleslaw gestimmt; aber nur den beiden ersteren, nicht dem letzteren wirft er vor, uneingedenk gewesen zu sein der „so hoch beschworenen Successions-Pacten". Dafs er diese gekannt hat, zeigt er deutlich in „Leben und Thaten Friedrichs Ersten Churfürsten zu Brandenburg" (Halle 1715) p. 187 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitteilungen zwischen Friedrich und seinem Bruder Albrecht, als 1468 dem Kurfürsten die böhmische Krone durch Vermittelung des Bischofs Rudolf von Lavant angeboten ward: keine Äufserung findet man, die mit einiger Sicherheit auf jene Königswahl gedeutet werden könnte. Möglich dafs in dem Bericht des Kanzlers Bischof Friedrich von Lebus an den Kurfürsten über seine Zusammenkunft mit dem Könige von Polen in Petrickow vom 15. November 1463 (Riedel Cod. dipl. III 1, 359 ff.) jene Königswahl gestreift ist, wenn es dort heifst: Der Kantzler, der Newe bischof von Krackow erbot sich noch ewern gnaden, meynt ewer gnaden het für In geschriben unnd erkant darusz, dafs Jr sein gnediger her seyt, meynt ewer gnaden zu dienen mit hab und gut, derselb Kantzler und ander mehr haben mit mir vil von ewern gnaden wegen geredt unnd verhandelung gehabt: wil ich ewer gnade solches und anders mehr berichten, wen ich zu ewern gnaden komme, wan daruon kan ich nicht schreiben und ist nicht zu schreiben. Er schliefst mit der Bitte, den Brief zu zerreifsen, wenn der Kurfürst ihn gelesen habe. Möglich, sage ich, dafs damals dem Kanzler gegenüber eine ähnliche Äufserung von den polnischen Herren gethan wurde, wie Długosz sie von dem mit dem Könige unzufrieden gewordenen Jan Tęczyński berichtet: es ist doch zu unsicher und die Lücke bleibt.

Folgendes ist nun das Ergebnis der Untersuchung. Nachdem Kasimir die durch einmütigen Beschlufs, gegen den sich nur ein schwacher Widerspruch erfolglos geregt hatte, ihm angebotene Königskrone zurückgewiesen, denkt ein Teil der polnischen Magnaten, besonders die einflufsreichsten Bischöfe, an Kurfürst Friedrich von Brandenburg, der Kasimir und den Litthauern noch am genehmsten sein werde. Vielleicht schon vor dem 13. September 1445, jedenfalls aber nachdem die Verhandlungen zu Grodno gescheitert sind, also nach dem 15. Oktober 1445, werden mit dem Kurfürsten Unterhandlungen wohl nicht gerade offizieller Art eröffnet. Der Kurfürst erklärt, dafs er das nähere Anrecht Kasimirs ehre; nur wenn der durchaus und ganz bestimmt nicht aunehmen wolle, möge man an ihn sich wieder wenden. Am entscheidenden Wahltage zu Piotrkow 27. März 1446 wird Friedrich von dem Erzbischof von Gnesen in Vorschlag gebracht, von dem Bischof von Krakau aufs wärmste empfohlen, von den übrigen Prälaten, mit Ausnahme des Bischofs von Płock, und von einem Teil des Adels unterstützt. Aber nachdem einmal von der durchaus jagellonischen Partei der Vorbeschlufs durchgesetzt war, dafs auch noch trotz der vorzunehmenden Wahl dem Kasimir bis Pfingsten Bedenkzeit gelassen werden solle, schliefst sich der gröfsere Teil des Adels den Anhängern der masovischen Herzöge an, wählt den Bolesław mit, hoffend dadurch gerade Kasimir zur Annahme der Krone bestimmen zu können. Ihnen ist also Bolesławs Wahl nur Mittel zum Zweck, die daher auch ganz ohne Erfolg bleibt, wiewohl auch nach Pfingsten noch von Kasimir erhebliche Schwierigkeiten gemacht werden. So konnte immer noch der Fall eintreten, dafs an Friedrich eine erneute Aufforderung erging, zumal die kleinpolnischen Herren auch nach bekannt gewordener Sinnesänderung des Grofsfürsten nur mit Mühe durch das Dazwischentreten der Sophia erst am 15. August für den Grofsfürsten gewonnen wurden. Dafs in der That Friedrich sich auf eine derartige Möglichkeit vorbereitete und, die Zustimmung Kasimirs vorausgesetzt, nicht abgeneigt war die Krone anzunehmen, ist oben wenigstens wahrscheinlich gemacht worden, und wir haben keinerlei Berechtigung, seine uns überlieferte zurückweisende Antwort anders aufzufassen als sie lautete, d. h. anders denn als bedingt. Gegen Kasimir wollte er als Bewerber nicht auftreten; ob noch aus anderm inneren Grunde als dem ausgesprochenen, das zu entscheiden fehlt uns jeder Anhalt, und es ist auch hier eine müfsige Frage. Das ist sicher, dafs

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er Rücksicht nahm auf den Jagellonen und dessen nahes Anrecht, das er nicht kürzen wollte. Dafs er dagegen keine Bemühungen gemacht habe gewählt zu werden, wie Droysen Gesch. d. Preufs. Polit. II 1, 60 sagt, wird nach unserer Untersuchung doch wohl durch den Zusatz „besonderen“ zu dem Worte „Bemühungen“ einzuschränken sein. Welche Vorteile für Brandenburg erwachsen konnten, wenn sein Kurfürst oder überhaupt ein Hohenzoller Polens Krone trug, liegt auf der Hand, und Friedrich durfte das bei Erwägung des polnischen Antrags nicht aufser Acht lassen. Als späterhin 1468 dem Kurfürsten die böhmische Krone angeboten ward, die ebenso wie die polnische nicht erblich war, betrachtete er das Anerbieten vor allem von den Gesichtspunkten aus, die das Interesse Brandenburgs bildeten, wo sein Geschlecht erbgesessen war. Unmöglich konnte er, wenn er auch polnischer König wurde, die Selbständigkeit Brandenburgs auch nur in Zweifel ziehen lassen.

Er fühlte sich ferner als Deutscher und verkannte nicht die Pflichten, die er als ein deutscher „Ortsfürst an diesem Ende der deutschen Welt zwischen Polen und Preufsen gesessen“[37]) gegen Deutschland hatte. Aber er mochte auch in sich die Kraft fühlen, diese Pflichten mit denen eines Regenten von Polen vereinigen zu können zum Segen für Brandenburg — er stand in dem Alter von 32 Jahren. Die Besorgnis, welche Droysen a. a. O. ihm zuschreibt, dafs „die Behauptung der polnischen Krone ihn aus der deutschen in die slawische Politik verpflanzen werde“ — er mag sie ja gehegt haben, mafsgebend wurde sie für ihn nicht, sonst hätte er doch entschieden ablehnen müssen. Und wie gern wir ihm auch eine solche Auffassung zuschrieben, es ist doch zu befürchten, dafs sie immerhin mehr den Anschauungen einer späteren Zeit als denjenigen der damaligen Generation entnommen ist. Wie dem auch sei, was der Kurfürst nach der einen Seite hin verlieren könnte, das gewinnt er unzweifelhaft in sittlicher Hinsicht. Und die persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Kasimir in der Folgezeit lehren, dafs der letztere öfters mehr als gewöhnliche, freundschaftliche Rücksicht auf den Kurfürsten bethätigte, die sich nicht erklären läfst aus der diesem zu Gebote stehenden oder durch das Gewicht des Reiches vermehrten materiellen Macht. Bei der dem deutschen Wesen feindseligen Gesinnung der Polen und dem im Laufe des 6. Jahrzehnts jenes Jahrhunderts wieder aufglimmenden slawischen Gesamtbewufstsein ist dem Könige das nicht immer ganz leicht geworden.

---

[37]) Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser aus dem Jahre 1470 bei Raumer Cod. dipl. Brand. cont. p. 295.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstrafse 30.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er Rücksicht nahm auf d[illegible]t, das er nicht kürzen wollte. Dafs er dagegen keine B[illegible]erden, wie Droysen Gesch. d. Preufs. Polit. II 1, 60 sagt, [illegible]wohl durch den Zusatz „besonderen“ zu dem Worte „[illegible]lche Vorteile für Brandenburg erwachsen konnten, wenn [illegible]zoller Polens Krone trug, liegt auf der Hand, und Fried[illegible]hen Antrags nicht aufser Acht lassen. Als späterhin 14[illegible]e angeboten ward, die ebenso wie die polnische nicht e[illegible]n vor allem von den Gesichtspunkten aus, die das Inte[illegible]chlecht erbgesessen war. Unmöglich konnte er, wenn [illegible]bständigkeit Brandenburgs auch nur in Zweifel ziehen lass[illegible]

Er fühlte sich fe[illegible] die Pflichten, die er als ein deutscher „Ortsfürst an [illegible]hen Polen und Preufsen gesessen“[37]) gegen Deutschla[illegible]die Kraft fühlen, diese Pflichten mit denen eines Regenten [illegible] Segen für Brandenburg — er stand in dem Alter von 3[illegible]n a. a. O. ihm zuschreibt, dafs „die Behauptung der polni[illegible]ie slawische Politik verpflanzen werde“ — er mag sie ja [illegible] ihn nicht, sonst hätte er doch entschieden ablehnen müss[illegible] solche Auffassung zuschrieben, es ist doch zu befürchten [illegible]ungen einer späteren Zeit als denjenigen der damaligen [illegible]ch sei, was der Kurfürst nach der einen Seite hin verlie[illegible]ft in sittlicher Hinsicht. Und die persönlichen Beziehung[illegible] gezeit lehren, dafs der letztere öfters mehr als gewöhnlic[illegible] Kurfürsten bethätigte, die sich nicht erklären läfst aus [illegible]rch das Gewicht des Reiches vermehrten materiellen Ma[illegible]dseligen Gesinnung der Polen und dem im Laufe des 6[illegible]aufglimmenden slawischen Gesamtbewufstsein ist dem [illegible]den.

---

[37]) Schreiben des Kur[illegible]aumer Cod. dipl. Brand. cont. p. 295.

D[illegible]se 30.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf